Ars Organi

57. Jahrgang

Heft 4, Dezember 2009

TEXTE ZU DEN UMSCHLAGBILDERN

Die Abbildungen auf den Umschlagseiten von »Ars Organi« sind bezahlte Anzeigen. Die Inserenten stellen dazu Beiträge zur Verfügung, die entweder von ihnen oder von Autoren verfasst sind, die sie selbst ausgewählt haben. Die Instrumente werden in dieser Rubrik aus der Sicht der Orgelbauer in sachlicher Form unter Vermeidung von Werbeaussagen vorgestellt und beschrieben.

WOLFGANG REHN

Die Restaurierung der Ignaz-Egedacher-Orgel von 1732 in Vornbach am Inn

Mit der Restaurierung der Orgel in der ehemaligen Klosterkirche in Vornbach bei Passau kam im Juli 2009 eine fast dreijährige Arbeit zum Abschluss, welche eine in den vergangenen Jahren veränderte Restaurierungspraxis deutlich werden lässt. Vor Jahren wäre eine solche Aufgabe sicher noch unter dem Titel „kompromisslose Restaurierung auf den Bauzustand Egedacher von 1732“ durchgeführt worden. Ungeachtet ihrer Geschichte hätte man so eine bedeutende Orgel eines ebenso bedeutenden Orgelbauers in ihren ‚Originalzustand‘ zurückversetzt. Alles, was nicht Egedacher zuzuordnen war, hätte man entfernt und in ‚originaler‘ Bauweise rekonstruiert. Das Ergebnis hätte einer Egedacher-Orgel entsprochen, wie man sie sich zum jeweiligen Restaurierungszeitpunkt vorstellte.

Nun wissen wir wohl, wie schnell sich diese Vorstellungen ändern und wie viele solcher Arbeiten nach nur wenigen Jahren negativ beurteilt werden und alsbald nach einer Re-Restaurierung gerufen wird. Aus dieser Erfahrung und nicht zuletzt unter dem Einfluss der Denkmalbehörden bildete sich eine andere Betrachtungsweise bei der Restaurierung historischer Instrumente heraus. Die Akzeptanz der Geschichte einer Orgel rückte in den Vordergrund und führte zum mittlerweile gängigen Begriff „Erhaltung eines gewachsenen Zustandes“. Aus langjähriger Erfahrung müssen wir Orgelrestauratoren aber feststellen, dass uns Schlagworte wie „kompromisslos restauriert“ oder „gewachsenen Zustand erhalten“ in der Regel nicht weiterführen. Die Egedacher-Orgel in Vornbach ist hierfür ein hervorragendes Beispiel.

Geschichtlicher Überblick

Zu Beginn unserer Arbeit ergab sich aus den Archivalien folgendes Bild:

1732 wurde die Orgel vom Passauer Orgelbauer Johann Ignaz Egedacher erbaut. Ein Vertrag hierüber ist nicht auffindbar. Die Zuweisung erfolgt auf Grund typischer Baumerkmale Egedachers.

1826 setzte Orgelbauer Anton Ehrlich die Orgel nach einem Blitzschlag wieder in Stand, wobei auch ein neuer „Supbass“ (Violonbass 16') mit neuer Windlade eingebaut wurde. Die Stimmtonhöhe wurde um etwa einen Halbton tiefer gelegt.

1882 erfolgte eine weitere Instandsetzung der Orgel, verbunden mit Umbauarbeiten an der Traktur sowie dem Neubau eines Doppelfaltenbalges durch den Orgelbauer Martin Hechenberger.

1939 wird der Orgelbauer Joseph Hiendl genannt, welcher einige neue Pfeifen einbaute.

1955–57 wurde die Orgel von Ludwig Eisenbarth restauriert, der zwei Register vollständig erneuerte (Superoctav 2' im Hauptwerk und Duodecima 1⅓' im Oberwerk) und defekte Pfeifen ersetzte.

Beschreibung der Bausituation

Soweit ist die Geschichte der Vornbacher Orgel nicht ungewöhnlich. Durch Verschleiß, Holzwurm und dem Zeitgeist folgende Veränderungen ergaben sich Eingriffe wie sie sich an den meisten historischen Orgeln vorfinden. Erste Untersuchungen im Vorfeld der geplanten Restaurierung durch Sachverständige und Orgelbauer zeigten aber bereits ein sehr komplexes Bild der Orgelsituation auf, woraus sich mehr Fragestellungen als Antworten ergaben. An Pfeifenwerk und Spieltraktur waren beispielsweise sehr frühe Umbauarbeiten zu erkennen. Verschiedenes altes Pfeifenmaterial, unterschiedliche alte Signaturen an den Pfeifen und Mechanikteilen, teils ohne jeden erkennbaren Zusammenhang mit der bestehenden Situation, oder kaum erklärbare Eingriffe im technischen Bereich sowie am Gehäuse wären hier zu nennen. Man war sich darüber im Klaren, dass hier erst die Demontage der Orgel weitere Untersuchungen ermöglichen konnte. Diese erfolgte in wochenlanger Arbeit unseres Restaurierungsteams; hier können davon nur einige Ergebnisse dargestellt werden. Das soll so geschehen, dass die nunmehr nachweisbaren späteren Veränderungen des seinerseits nicht vollständig belegten Originalzustands dargestellt werden.

Alle in der Vergangenheit beteiligten Orgelbauer verstanden unter dem Begriff ‚neu‘ offensichtlich auch die Weiterverwendung von älterem Material in veränderter Funktion. Egedacher selbst geht hier mit gutem Beispiel voran. Dies verrät vor allem eine Besonderheit der Orgel, die sogenannte gebrochene tiefe Oktave. Die Töne Fis und Gis treten hier als ‚Subsemitonien‘ in der Klaviatur hinzu; die wegen der ‚kurzen Oktave‘ als Obertasten angelegten Tasten für D und E wurden dafür quer geteilt. Dass diese Besonderheit erst in späterer Zeit angebracht worden sein könnte, ist auszuschließen, weil diese Töne in den Egedacherschen Windladen vorhanden sind. Die Ventile für Fis und Gis beweisen das Vorhandensein dieses Tonumfangs bei der ursprünglichen Ausführung. Vorstellbar wäre eine Ausführung der Klaviatur mit selbständigen Tasten für Fis und Gis, doch hätte dies am alten Wellenbrett abzulesen sein müssen, und selbst die im späten 19. Jahrhundert ein-

Vornbach, ehem. Klosterkirche. Egedacher-Orgel von 1732.

gebauten Klaviaturen haben noch gebrochene Obertasten erhalten. Die später hinzugefügte Pedallade für den Violonbass 16' hatte dagegen nachweisbar nur die kurze, nicht die gebrochene Oktave.

Der ‚neue' Supbass von Ehrlich, die Windlade und selbst das Wellenbrett hierfür entpuppten sich bei genauer Untersuchung ebenfalls als älteres Material. Wegen der Bauweise dieser Holzpfeifen ist nicht einmal Egedacher als Hersteller sicher anzunehmen.

Sehr gravierend hat sich die Veränderung der Stimmtonhöhe durch Ehrlich ausgewirkt. Er fertigte C neu und schob die übrigen Pfeifen um einen Halbton nach oben. Im Prospekt wurden die Pfeifen C–A verlängert und die Pfeife B neu hergestellt. Ab H ergab sich die Verschiebung der Pfeifen um einen Halbton nach oben. Dies geschah in einer handwerklich sehr bescheidenen Qualität. Infolge der erweiterten Mensuren (ab B) berührten sich zahlreiche Prospektpfeifen. Bei der Aufstellung der Innenpfeifen ergaben sich zum Teil groteske Anpassungen, weil Platz für die weiteren Mensuren fehlte. In Einzelfällen (z. B. Copel 8' im Hauptwerk) wurden die Pfeifenstöcke umgearbeitet. Bei den Mixturen ergaben sich, wie wir es nannten, ‚blumenstraußartige' Aufstellungen der Pfeifen, die natürlich zu Schäden an den Pfeifenfüßen und Rastern führte.

Später wurden Pfeifen wohl meist aus dem Fundus des jeweiligen Orgelbauers ersetzt oder im bestehenden Werk umgestellt. Erkennbar neue Pfeifen wurden 1955–57 von Ludwig Eisenbarth hinzugefügt, wobei er sich allerdings an den Pfeifen Egedachers orientierte und die Labien sehr schön bis zur kleinsten Pfeife rund einriss. Materialoberflächen und Pfeifenstempelungen wirken dagegen weniger angepasst. Unsere Dokumentation umfasst 18 mehrfach vorkommende Pfeifentypen sowie viele einzelne Fremdpfeifen.

Wie anfangs erwähnt, ergaben neben dem Pfeifenwerk auch Veränderungen an der Technik der Orgel viele Fragen. Der entscheidende Durchbruch ergab sich schließlich aus der Erkenntnis, dass die Gehäusefront gegenüber dem Orgelwerk bereits beim Einbau der Orgel um 16 cm nach Norden verschoben worden ist. Der Grund dafür ist, dass die Orgel in eine Mauernische eingebaut wurde, die sich aber nicht in der Mittelachse der Kirche befindet, sondern zur Epistelseite hin verschoben ist. Die Windladen und die Gehäuserückwand standen in der Mauernische, die sie ganz ausfüllten. Die Gehäusefront mit der Spielnische wurde zur Raummitte hin verschoben, damit der Prospekt eine symmetrische Position im Raum bekam. Zum Ausgleich mussten alle Pfeifenstöcke des Prospekts (die Prospektpfeifen stehen direkt auf der Lade) umgearbeitet werden, um die Prospektstöcke mit den zugehörigen Bohrungen der Windlade zu verbinden. Die geschilderte Veränderung kann nicht nachträglich erfolgt sein, sondern muss in Verbindung mit dem Aufbau der Orgel durch Egedacher selbst gesehen werden, da bestimmte Bauteile (original erhaltene Kanalanlage und Registermechanik) bereits für die veränderte Position hin ausgeführt wurden. Soweit Egedacher Pfeifen einer älteren Orgel mit kurzer Oktave wiederverwendete, musste er die Pfeifen Fis und Gis ergänzen. Bei der Weiterverwendung alter Prospektpfeifen ergaben sich aus optischen Gründen weitere Anpassungen und Ergänzungen, was die Unterschiedlichkeit der alten Prospektpfeifen erklärt.

Das Wellenbrett des Hauptwerks war in der veränderten Spielnischenposition natürlich auch nicht mehr verwendbar und musste neu angelegt werden. Das bestehende Brett wurde hierzu weiterverwendet, ebenso die Wellen. Zunächst gingen wir davon aus, hier sei ein altes Wellenbrett umgearbeitet und weiterverwendet worden. Die Aufrisse und Ausschnitte für die Registermechanik zeigen aber klar, dass es sich um das originale Wellenbrett dieser Orgel handelt. Nach diesem Befund musste es also von Egedacher selbst umgebaut worden sein. Den alten Ausschnitten am Gehäuse zufolge lag dabei die Klaviatur nach Norden hin verschoben in der Spieltischnische. Hechenberger baute nach unserer Erkenntnis die Manualklaviaturen neu, ebenso die Pedalmechanik und die Pedalkoppel. Für die Mechanik kam neben Neuteilen wiederum unterschiedlichstes Altmaterial zum Einsatz. Unabhängig vom Verschleiß der Bauteile, welche die Funktion beeinflussen, darf bei der Art der Ausführung angezweifelt werden, ob diese Pedalkoppel überhaupt je sicher funktionierte. Die Einarbeitung der Halbtasten Fis und Gis in die Klaviaturen wirkt äußerst improvisiert; deren Einbau erfolgte wohl nachträglich. Ob auch hier alte Klaviaturen weiterverwendet wurden oder die Tasten Fis und Gis als hintere Obertasten bei der Planung vergessen wurden, ist nicht zu sagen. Die Manualklaviaturen wurden von Hechenberger aber mittig in der Spielnische platziert, so dass die Teilung nicht mehr mit dem Wellenbrett übereinstimmte. Die Genauigkeit der Wellenbrettteilung zu den Klaviaturen war vorgängig auch nicht gerade präzise, nun aber liefen die Abstrakten um fast sieben Zentimeter schräg nach oben zur Windlade. Es kam dabei zu Überkreuzungen von Abstrakten, worauf versucht wurde, dies durch Verbiegen der Metallwellenärmchen zu korrigieren (was aber nicht immer gelang). Unterschiedlicher Gang der Mechanik, Reibung und entsprechende Federkräfte führten zwangsläufig zu einem sehr unbefriedigenden Spielgefühl.

Die Traktur zur hinten stehenden Lade des Violonbass 16' von 1826 wurde ebenfalls erneuert. Sie verläuft mitten durch die Gehäuserückwand, weshalb die Mitteltür entfernt

Vornbach, ehem. Klosterkirche. Egedacher-Orgel von 1732.

und Durchgangslöcher in den Rahmen geschnitten wurden. Am Gehäuse und den Windladenlagern ergaben sich durch die zum Gehäuse verschoben platzierten Laden erhebliche konstruktive Unzulänglichkeiten.

Die Windanlage innerhalb der Orgel war in ihrer Gesamtheit erhalten. Interessant dabei ist, dass an den Kanälen keine Veränderungen ablesbar sind, welche sich durch die zum Gehäuse verschobene Position der Orgel ergaben. Dies gilt auch für die Registratur. Man kann daraus schließen, dass bestimmte Bauteile in der Werkstatt vorgefertigt (Gehäuse, Windladen, Spieltraktur), andere erst am Ort eingeplant und ausgeführt wurden (Windanlage, Registratur). Der Balg Hechenbergers stand in desolatem Zustand im Turmraum. Die Kalkantenanlage und das Balggestell waren entfernt. Der Balg stand auf neueren Backsteinen.

Konzeptfindung

Wenn man sich neben den hier geschilderten Gegebenheiten den Allgemeinzustand der Orgel vorstellt, wird das Ausmaß der Fragestellungen zum Restaurierungskonzept deutlich. Zu nennen wären dabei Schäden wie gebrochene Raster, viele umgeknickte Pfeifen oder Holzwurmbefall, der mit Leim, Papier und roter Bolusfarbe „repariert“ worden war. Wollte man hier die Grundforderungen einer Restaurierungsaufgabe erfüllen (Erhaltung der historischen Substanz und langfristige Funktionssicherheit), wäre mit Schlagworten wie „kompromisslose Restaurierung“ oder „oberflächlichen Instandsetzungsmassnahmen zur Erhaltung eines gewachsenen Zustandes“ nichts zu erreichen.

Unser Lösungsansatz in solchen Fällen kommt für mich sehr gut in einer Aussage von Dr. Hans Rutishauser, Denkmalpfleger des Kantons Graubünden, zum Ausdruck. Anlässlich einer Führung nach der Gesamtrestaurierung der Kathedrale in Chur, einem Gebäude mit einer über 1000jährigen Geschichte, endete er mit den Worten: „Wir haben alles gelassen, was irgendwie anständig gemacht war.“ Ein sicher bescheidener Ansatz gegenüber allen, die stets wissen, wie man es richtig macht. Natürlich ergibt sich bei der Beurteilung des „anständig Gemachten“ auch eine gewisse Subjektivität. Wenn man diesen Ansatz auf die Orgel in Vornbach bezieht und sich bemüht, nur die wirklich objektiven Mängel zu eliminieren, so ergeben sich daraus schon sehr konkrete Ansätze zur Konzeptfindung.

Was war also nicht gut, bzw. welche Bedingungen mussten erfüllt sein, um Substanz zu erhalten und Funktion zu gewährleisten? Welche Konsequenzen hatten die hierfür notwendigen Handlungen?

1. Die alten und geschwächten Pfeifen müssen so in der Orgel stehen, dass sie nicht in Kürze wieder Schäden erleiden. „Blumenstraußartige“ Aufstellungen und schräg stehende Pfeifen (wegen zu weiter Mensuren) können deshalb als gewachsener Zustand nicht erhalten bleiben.

Vornbach, ehem. Klosterkirche. Spielanlage der Egedacher-Orgel.

Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Pfeifensituation auf den Stand vor dem Umbau durch Ehrlich zurückzuführen. Die Umbauarbeiten an den Pfeifenstöcken (Supbass 16' und Copel 8') durch Ehrlich müssen aber dadurch nicht ebenfalls zwangsläufig zurückgeführt werden, da sie ihre Funktion erfüllten.

Die Stimmtonhöhe der Orgel muss somit wieder angehoben werden. Die vorgesetzten Pfeifen Ehrlichs müssen entfallen, obwohl man sie objektiv als historisches Material des 19. Jahrhunderts werten muss und es sich um funktionierende Substanz handelt.

2. Die Zufälligkeiten der durch Unachtsamkeit oder Willkür umplatzierten Pfeifen sollen eliminiert werden.

Die Pfeifen stehen wieder in einer Ordnung, die sich an der Egedacher-Situation orientiert. Die große Mehrheit der alten Pfeifen kann durch ihre Signaturen mit Sicherheit auch so eingeordnet werden, allerdings nicht alle Pfeifen. Einzelne, später angelängte Pfeifen müssen wieder abgeschnitten werden.

3. Unpassende Fremdpfeifen ohne Bezug zu einer bestimmten Bausituation (Warenlager Orgelbauer) sind zu eliminieren. Die Pfeifen Eisenbarths gehörten für uns nicht zu dieser Kategorie. Sie sind als passend und als qualitativ

Vornbach, Spielanlage (Detail).

gut zu werten. Es bedarf neuer Pfeifen als Ersatz unpassender Fremdpfeifen. Das Pfeifenmaterial der Bauphase Eisenbarth bleibt in Funktion erhalten.

4. Die durch Hechenberger umgebaute Traktur (Manualklaviaturen, Pedalkoppel und seitliche Trakturverschiebung) funktioniert de facto nicht. Selbst bescheidenste Ansprüche an die Qualität der mechanischen Spieltraktur einer zweimanualigen Orgel des 18. Jahrhunderts wurden damit nicht erreicht. Der Umbau Hechenbergers bedeutete gegenüber der ursprünglichen Situation mit Sicherheit eine markante Verschlechterung. Die Bauteile Hechenbergers standen bei diesen Gegebenheiten zur Diskussion. Eine Rückführung der Trakturverhältnisse auf den Zustand vor Hechenberger war im Detail nicht zu belegen. Gestützt auf die Aktenlage ist aber davon auszugehen, dass, mit Ausnahme der Pedaltraktur zum Violonbass 16', die Klaviaturen und Trakturen Egedachers zu diesem Zeitpunkt noch bestanden.

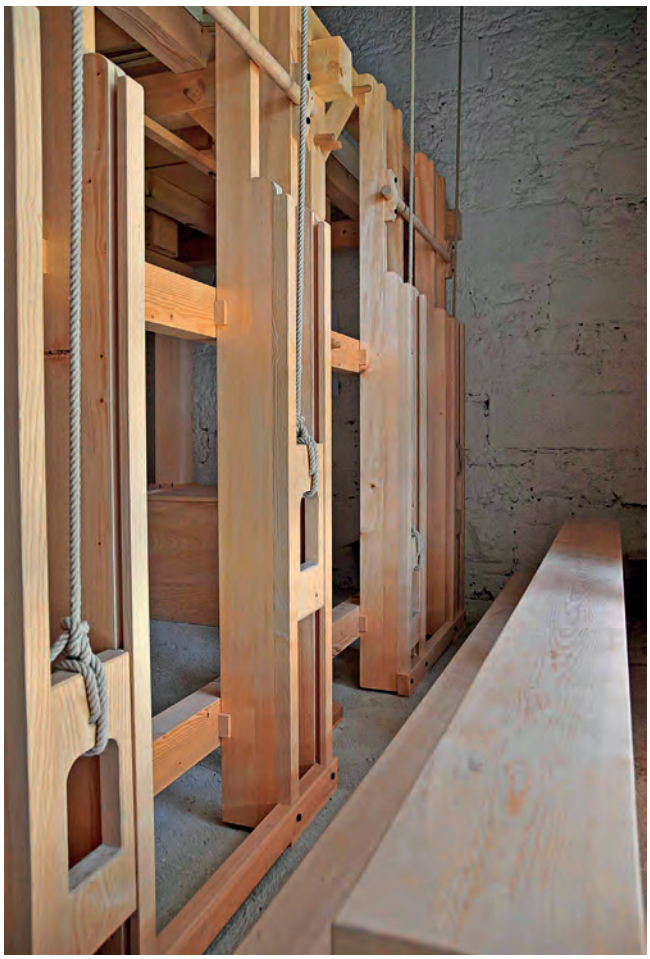
Um die Spieltrakturen in einen langfristig funktionierenden Zustand zu versetzen, blieb nur, die älteren Bauteile (vor Hechenberger) sorgfältig zu rekonstruieren und die Manualklaviaturen neu zu fertigen.

Bemerkungen zu den anderen Bauteilen der Orgel

Die Veränderungen am Gehäuse in Verbindung mit den Umarbeitungen durch Egedacher sind ungeachtet ihrer Ausführungsdetails selbstverständlich als unabänderlich zu betrachten. Das Gehäuse war trotz Schwächung einzelner Bauteile stabil. Rückführungen oder Veränderungen in diesem Bereich drängten sich deshalb nicht auf. Wegen Schäden und Wurmbefall waren gezielte Sanierungsarbeiten notwendig.

Die Veränderungen am Doppelfaltenbalg Hechenbergers waren erheblich, der Zustand des Balges desolat. Deshalb wurde eine neue Balganlage mit Keilbälgen und Kalkantenanlage hergestellt. Hier wichen die Überlegungen vom geschilderten Grundsatz ab, waren dann aber in der gefundenen Zielsetzung der Restaurierung sicher vertretbar.

In den Bereichen Windladen, Registratur und Kanalanlage waren tiefgreifende Instandsetzungen notwendig. Vor



Vornbach, Tretanlage der Bälge.

allem der zum Teil sehr starke Holzwurmbefall erforderte großen Arbeitsaufwand.

Am 12. September 2009 wurde das Instrument wieder eingeweiht.

Ergebnis der Restaurierung

Was ist nun das Ergebnis? Sicher eine Orgel, die wieder deutlich näher am Bauzustand Egedachers liegt, als vor ihrer Restaurierung. Spätere Hinzufügungen, welche ihre Funktion erfüllen, blieben erhalten, vom Violonbass 16' von Ehrlich bis hin zu den Pfeifen Eisenbarths. Die Geschichte der Orgel ist im Instrument auch weiterhin an vielen Details ablesbar. Gravierende Mängel durch unzulänglichste spätere Ausführungen wurden beseitigt. Nicht zuletzt deshalb haben wir dem Instrument wieder eine Zukunft gegeben.

Rückblickend wird für uns Orgelbauer deutlich, wie steinig der Weg zu diesem Restaurierungsziel war. Vielleicht lag aber genau hierin die Herausforderung eines so schwierigen Projektes, welches nur mit dem großen Engagement und der Begeisterung aller Beteiligten zu diesem Ergebnis geführt werden konnte. Vielleicht spürt man bei dieser Beschreibung, wie schwer uns Restauratoren viele Entscheidungen gefallen sind – ständiges Abwägen des Für

Vornbach, Bälge.

und Wider bei unzähligen kleinen Details. Doch prägt diese Gesinnung und Handlungsweise das Ergebnis einer Orgelrestaurierung – und nicht (scheinbar) in Stein gemeißelte Grundsätze.

Vornbach am Inn, ehem. Klosterkirche
Johann Ignaz Egedacher 1732, restauriert durch Orgelbau Kuhn AG, Männedorf (Schweiz), 2008–09

II. HAUPTWERK · CDE–c^3		I. OBERWERK · CDE–c^3	
1. Principal	8'	1. Coppel	8'
2. Coppel	8'	2. Principal	4'
3. Gamba	8'	3. Flöten	4'
4. Octav	4'	4. Superoctav	2'
5. Quint	2⅔'	5. Duodecima (1957)	1⅓'
6. Superoctav (1957)	2'	6. Mixtur 3f.	1'
7. Mixtur 5f.	2'		
8. Cimbalum 3f.	½'		

PEDAL · CDE–g°			
1. Violon (1828)	16'	4. Octav	4'
2. Subbass	16'	5. Mixtur 5f.	2 ⅔'
3. Principal	8'	6. Cimbalum 3f.	1'

Tremulant auf das ganze Werk (2009 hinzugefügt).
Nachtigall (2009 hinzugefügt).
Mechanische Schleifladen. Schiebekoppel II-I.
Gebrochene Oktave (kurze Oktave, die Obertasten D und E geteilt zur Aufnahme von Fis und Gis). Pumpende Balganlage (2009) mit 4 Keilbälgen und Kalkantenanlage.

Fachkommission:
Stefan Baier, Hans-Ulrich Funk, Nikolaus Könner, Karl Maureen, Michael Radulescu, Kunibert Schäfer und Wolfgang Zerer.

Anmerkung: Das ‚Rückpositiv' ist eine von der Egedacher-Orgel unabhängige, auf der unteren Empore stehende einmanualige Orgel.

Fotonachweis: Alle Aufnahmen von Orgelbau Kuhn.